

Realitätserkundung mit DEFA-Filmen auf der Berlinale

Mit 60 sollte sich jeder die Zeit nehmen, angemessen selbstbewusst, aber auch nachdenklich auf sein Leben zurückzublicken. Auf das Geleistete und Versäumte, die Erfahrungen und Erschütterungen, die kritischen und die glücklichen Momente. Auch die Berliner Filmfestspiele, die im Februar 2010 ihren 60. Geburtstag feiern, werden die Gelegenheit nutzen, ihre eigene Geschichte zu reflektieren.

Von Dieter Kosslick

Mit 60 sollte sich jeder die Zeit nehmen, angemessen selbstbewusst, aber auch nachdenklich auf sein Leben zurückzublicken. Auf das Geleistete und Versäumte, die Erfahrungen und Erschütterungen, die kritischen und die glücklichen Momente. Auch die Berliner Filmfestspiele, die im Februar 2010 ihren 60. Geburtstag feiern, werden die Gelegenheit nutzen, ihre eigene Geschichte zu reflektieren. In einer Retrospektive erinnern wir an einige der besten Filme, die je auf der Berlinale zu sehen waren.

Weil die Berlinale mitten im Kalten Krieg erfunden wurde, noch dazu in der politischen Inselstadt West-Berlin, war es über 20 lang nicht möglich, dass hier Filme aus den so genannten sozialistischen Staaten gezeigt werden konnten. Erst Mitte der 1970er-Jahre durfte auch die Babelsberger Filmgesellschaft DEFA an dem Festival teilnehmen. Als erster DEFA-Film lief damals Frank Beyers "Jakob der Lügner", die berührende Adaption eines Romans von Jurek Becker, die gleich einen Silbernen Bären gewann.

Bis heute erinnere ich mich immer wieder gern an diese und andere Berlinale-Sternstunden, die mit DEFA-Filmen verbunden waren. Herrmann Zschoches "Bürgschaft für ein Jahr" und Konrad Wolfs "Solo Sunny", beide preisgekrönt, erzählten Geschichten von jungen Frauen, die sich ihren eigenen, selbst bestimmten Weg ins Leben erkämpfen. "Einer trage des anderen Last", inszeniert von Lothar Warneke, plädierte für Freundlichkeit und Vertrauen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen. Frank Beyers "Der Bruch" nahm im Zusammenspiel der Weltklasse-Darsteller Götz George, Rolf Hoppe und Otto Sander die deutsche Einheit vorweg. Und dann die Dokumentarfilme: Jürgen Böttcher, Volker Koepp, Eduard Schreiber, Winfried und Barbara Junge - sie alle feierten auf unserem Festival Triumphe!

Bis heute aber bleiben DEFA-Filme fester Bestandteil unserer Retrospektiven. Und jedes Mal, wenn wir neue Arbeiten von Andreas Dresen in unser Programm einladen, denken wir auch an die guten Traditionen, die aus dem ostdeutschen Kino in den heutigen gesamtdeutschen Film eingeflossen sind: die Sensibilität für soziale Prozesse, die Freundlichkeit im Blick auf den Menschen neben uns, das ruhige, unangestregte Erkunden der Realität. Eine Tradition der Qualität, auf die wir nicht verzichten können und auch nicht wollen.

Vorabdruck eines Auszuges aus dem Vorwort des Buches "Zwischen uns die Mauer - DEFA Filme auf der BERLINALE" von Dieter Kosslick (erscheint im Februar 2010 im be.bra-Verlag).